

höchste Erhebung des Kobernaußerwaldes darstellt, eine Mächtigkeit von 90 m und bildet hier konglomeratisch verfestigte Steilwände. Seine Unterkante fällt in Nord-Süd-Richtung, über eine Strecke von 5 Kilometer, von 690 m am Hobelsberg auf 660 m NE' vom Erkaburger Taferl ab. Lithologisch handelt es sich ebenfalls um Quarz-, Quarzit- und Kristallinkiese.

Durch die vielfache Wiederholung des Systems „Hart auf Weich“ in Form der Wechsellagerung von relativ kompetenteren Kiesen mit den mobilen und wasserstauenden, tonreichen Paketen in den Kohleführenden Süßwasserschichten, sowie die Überlagerung des obersten Tonpakets durch die Hausruck-Kobernaußerwald Schotter, sind Massenbewegungen weit verbreitet. Die Hänge in den tonreichen Paketen sind generell Buckelhänge, die, soferne

sie landwirtschaftlich genutzt werden, im Abstand weniger Jahre begradigt werden müssen. In der Nähe zu höhergelegenen Kieszügen sind diese Hänge von schollenartig zerlegten Kieskörpern überronnen. Dieses Phänomen prägt vor allem die Talschlüsse der nach Westen laufenden Seitentäler.

Unterhalb von steilen Abrißnischen finden sich auch größere zusammenhängende Gleitmassen, was die Verfolgung der Kieszüge im Gelände erschwert. Besonders intensiv treten die genannten Massenbewegungsprozesse im Gebiet um Ottokönigen auf, wo über einem Kieskörper der Kohleführenden Süßwasserschichten noch ein isolierter Rest von Hausruck-Kobernaußerwald Schottern liegt. Diese steile Kieskuppe ist nach allen Seiten in Zergleiten begriffen.

Siehe auch Bericht über schotterpetrographische Untersuchungen von W. SKERIES (S. 568).

Blatt 49 Wels

Bericht 1994 über geologische Aufnahmen im Quartär auf Blatt 49 Wels

HERMANN KOHL
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das Manuskript mit den Erläuterungen zum Quartär auf Blatt 49 Wels konnte abgeschlossen werden. Dazu waren noch einige spezielle Untersuchungen vor allem zur Gliederung und Genese der Deckschichten notwendig. Den besten Einblick dafür bieten derzeit die Aufschlüsse der Ziegeleien Pichler über JDS westlich Mitterlaab und der „Wienerberger“ in Haiding bei Wels über Robulus-Schlier des Ottnangien.

Gilt als Grundsatz, daß die Anzahl der durch Paläoboden getrennten Deckschichten auf einer glazifluvialen Schotterterrasse höchstens jene der nach Schüttung der Schotter folgenden Eiszeiten erreicht, so zeigt die derzeit gut einzusehende Grube Pichler einen Paläoboden und damit auch eine Staublehmdecke mehr als zu erwarten. Der Liegendschotter kann aber auf Grund seiner Höhenlage und der auch sonst in diesem Bereich vorhandenen JDS nur diesen entsprechen.

Eine heute nicht mehr einzusehende Grube über JDS am Aiterbach südwestlich des Bahnhofes Voitsdorf enthielt dagegen außer dem Boden im Schotter nur einen fossilen Boden in den Deckschichten. Der Vergleich mit dem vielseitig untersuchten Deckschichtenprofil der ehemaligen Ziegelei Würzburger in Aschet bei Wels (J. FINK, H. KOHL et al., 1976 u. 1978), das über tiefgründig verwittertem ÄDS liegt, zeigt, daß der im allgemeinen sehr mächtige unter dem letztinterglazialen Boden liegende, stark vergleyte Boden teilweise in zwei getrennte Horizonte aufgespalten ist, so daß auch hier anscheinend ein fossiler Boden mehr vorliegt als nach Schüttung der ÄDS Eiszeiten angenommen werden. Jedenfalls kann das Problem nicht mit der kaltzeitlichen „Weißen Nagelfluh“ geklärt werden, weil deren Kaltphase in einer tieferen Position lie-

gen müßte. Dieses Gliederungsproblem besteht aber auch außerhalb unseres Raumes. Zum Alter der Deckschichten sei hier auf die durchgehend positiven paläomagnetischen Werte und die während der Kartierungszeit entnommenen Proben für die Datierung durch L. ZÖLLER (Heidelberg 1989/90) verwiesen, deren Ergebnisse nun vorliegen und für den obersten Paläoboden ein Alter zwischen 81 ± 8 ka und 136 ± 13 bzw. 128 ± 15 bzw. 130 ± 16 ka ergeben haben, was für den Boden ein Riß/Würm-interglaziales Alter bedeutet.

In der Ziegelei Haiding bei Wels liegt eine durch Kryotur-bationen, Solifluktionsszungen und auch durch Schneckenreste als kaltzeitlich einzustufende aquatische Muldenfüllung im Ottnangien-Schlier vor, über der diskordant z.T. kalkreiche und daneben völlig kalkfreie, durch einen fossilen Boden getrennte äolische Deckschichten folgen. Eine Blockschüttung schließt in etwa 340 m die Muldenfüllung ab und entspricht somit einem Deckenschotterniveau, eher dem des JDS als des ÄDS. In den Blockschutt-lagen der schluffig-feinsandigen Muldenfüllung findet sich nicht nur Lokalmaterial aus dem Liegenden, es sind auch zahlreiche erst in größerer Entfernung und größerer Höhe anstehende tertiäre Sandsteinplatten enthalten, die wohl nur durch periglazifluvialen Transport in die heutige Position gelangt sein können. Für die durch einen fossilen Boden getrennten Deckschichten darf unter Berücksichtigung des über der Muldenfüllung festzustellenden Hiatus ein postmindelzeitliches Alter angenommen werden.

Der Versuch, aus dem Schwermineralspektrum (R. RÖTZEL) für die quartären Deckschichten im Tertiärhügelland und über den glazifluvialen Terrassen des Trauntales Rückschlüsse auf die Herkunftsgebiete dieses äolischen Sediments ziehen zu können, ergab kaum Unterschiede. Jedenfalls dürfte der Schlier für beide Bereiche eine Rolle spielen, wird er doch von der Traun immer wieder angeschnitten.

Ähnlich wie in den autochthonen Tälern der Traun-Enns-Platte liegen auch in den Talsohlen des Tertiärhügellandes unter den holozänen Füllungen letzteiszeitliche,

auf Solifluktion und periglazifluviale Transporte zurückzuführende Sedimente vor. Darauf läßt in den großen Baugruben bei Buchkirchen und an Einschnitten des Pieschinger Baches das Einsetzen einer spätglazialen Schneckenfauna in den tieferen Lagen schließen.

Die Frage nach der Untergrenze des Pleistozäns ist mangels datierbarer Sedimente schwer zu beantworten. Gewisse Anhaltspunkte liefert die ausgedehnte schotterfreie Verebnung zwischen Trattnach und Trauntal in 430 bis 420 m und am Blattnordrand nördlich Wallern und auf der Schwelle von Scharten in 440 m, oberhalb der im W

des Blattes in Kuppen und auf Flächen Reste großer Schotterdecken in 470 bis 430 m auftreten und unterhalb der sich bereits talgebundene Schotter im Trattnach- und im Inntal in 410 bis 390 m finden. Ohne einen ausreichenden Altersnachweis zu haben, dürfte doch diese auffallende geomorphologische Erscheinung auf Klimaänderungen zurückzuführen sein, wie sie am Übergang Pliozän/Pleistozän vielfach nachgewiesen werden. Möglicherweise zeichnet sich hier im Wasserscheidenbereich Traun-Donautal auch eine leichte noch im Pleistozän wirksame Verbiegung ab.

Blatt 55 Obergrafendorf

Bericht 1994 über geologische Aufnahmen im Tertiär auf Blatt 55 Obergrafendorf

HANS GEORG KRENMAYR

Anschließend an die vorliegende Manuskriptkarte von W. FUCHS wurden die Aufnahmen südlich der Straße zwischen Hürm und Loitsbach bis auf die Höhe der Linie Loipersdorf – Oberschildbach fortgesetzt. Der gesamte Bereich wird von Robulusschlier (Ottangium; bei W. FUCHS [1972] auch „Jüngerer Schlier“) eingenommen. Dieser bietet lithologisch ein recht einheitliches Bild von in frischem Zustand blaugrauen, ansonsten olivgrauen, meist undeutlich gebankten, mergelig-feinsandigen Silten, die Anzeichen einer dichten Verwühlung zeigen, so z.B. sandig oder pelitisch gefüllte Grabgänge von wenigen Millimetern Dicke (v.a. *Planolithes ? beverleyensis*), sowie durch die intensive, meist gefügeauflösende Verwühlung nur reliktsch erhaltene Bereiche mit einer Feinsand-Silt-Lamination. Erst in der Umgebung von Loitsbach wird, wie schon W. FUCHS (1970) in einem Aufnahmebericht festgehalten hat, das Material etwas sandiger und führt hier auch vermehrt Glimmer. Ebenfalls in diesem Bereich treten auch dünnchalige Bivalvenschalen auf.

Insgesamt vierzehn Einfallsmessungen konnten im Arbeitsgebiet gesammelt werden. Diese zeigen überwiegend ein Süd- bis Südost-gerichtetes, unterschiedlich steiles Einfallen von wenigen Graden bis über 70°, wobei die steilsten Werte im Süden des Gebietes auftreten. Einfallswerte mit nördlicher Richtung sind, was in einem Aufschluß bei Kälberhart auch direkt beobachtet werden konnte, vermutlich an Faltungszonen gebunden.

Vor allem das Gebiet südlich Hürm zeigt eine auffallend einheitliche Orientierung der flachen Schlierriedel in West-Ost-Richtung, die aber in gleicher Weise auch weiter nach Norden bis zur Autobahn, sowie im Süden bis zum Sierningbach zu beobachten ist.

Diese Orientierung der Schlierriedel und der dazwischenliegenden flachen Muldentäler ist vermutlich an Schwächezonen gebunden, die erst durch die Südwest-Nordost orientierte Flyschüberschiebung südlich der Sierningbachfurche abgeschnitten werden.

Weiters wurde der Bereich westlich des Kristallinrückens von Neustift/Sooß bis hin zum Blatttrand und im Norden bis auf die Höhe von Öd begangen. In diesem Gebiet macht sich das Vorhandensein des Älteren Schliers (Egerium), vor allem entlang des Kristallinrandes, durch zahlreiche Rutschungserscheinungen wie Abrißnischen und Buckelhänge bemerkbar.

Auf den flachen und lehmbedeckten Hügeln um Seimetzbach und südwestlich Öd kann aber eine Abgrenzung von Robulusschlier und Älterem Schlier nur mit Hilfe von noch ausständigen Handbohrungen vorgenommen werden.

Die Verwitterungslehme und Hangfußablagerungen sind im gesamten Arbeitsgebiet geringmächtig, sodaß auch in flachen und talbodennahen Hanglagen oft unerwartet kleine Schlierstückchen in der Ackerscholle oder in den seichten Grenzgräben der Waldflächen anzutreffen sind.

Gleichermaßen unerwartet finden sich aber in manchen künstlichen Hangabgrabungen mehrere Meter Lehm über dem Schlier, so zum Beispiel hinter der Fabrikshalle an der Straße östlich Hainberg, wo an einem überdies recht steilen Hang die Lehmdecke 4–5 m mächtig ist.

Blatt 57 Neulengbach

Bericht 1994 über geologische Aufnahmen in der Flyschzone auf Blatt 57 Neulengbach

ZDENEK STRÁNÍK
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Der Berichterstatter hat im Jahre 1994 als Auswärtiger Mitarbeiter der Geologischen Bundesanstalt (GBA)

die Kartierung auf dem Kartenblatt ÖK 57 Neulengbach im Wienerwald begonnen und im Berichtszeitraum das Gebiet zwischen dem Hainbach im N und dem Schwechattal im SW bis zur östlichen Kartenblattgrenze bearbeitet. Die vorläufige mikrobiostratigraphische Einstufung der Proben wurden von H. EGGER (GBA, Nannofossilien) und M. BUBIK (Tschechische Geologische Anstalt Brno, Foraminiferen) ausgeführt. Schwermineralanalysen werden von W. SCHNABEL (GBA) bearbeitet.